



94. Jahresbericht

GERMANISCHES
NATIONAL MUSEUM
NÜRNBERG

Einband des 94. Jahresberichtes des Germanischen Nationalmuseums 1949 mit Abbildung einer Pietà, Mittelrhein, um 1430, zum Beitrag „Ein Vesperbild aus der Gruppe der mittelrheinischen Tonplastik“ von Heinz Stafski

egge“, der auch bis 1948 die Jahresberichte verlegte. Die ersten Publikationen des Museumsverlags nach dem Krieg waren ein schmaler Katalog zur Ausstellung „Fränkische Bildteppiche“ 1948 und der Jahresbericht 1949, zu dessen verändertem Inhalt Direktor Ernst Günter Troche (1945–1951) im Geleitwort vermerkt, dass „in dieser Notzeit, wo alle Gelder dem Wiederaufbau dienen müssen“, der Anzeiger wohl noch lange nicht erscheinen wird. Daher würden in den Jahresbericht auch Beiträge zu

den Sammlungen aufgenommen. Die Publikationen zum 100. Museumsjubiläum 1952 erschienen nicht im hauseigenen Verlag. Den Bericht über die Festlichkeiten und die Jubiläumsausstellung „Aufgang der Neuzeit“ beendete Direktor Ludwig Grote (1951–1962) mit der Ankündigung, „durch Erweiterung unserer Publikationstätigkeit, vor allem in Richtung auf die Kulturgeschichte, unsere Arbeit im Sinne des Gründers des Germanischen National-Museums zu steigern“.

Der Nachlass Ludwig Fahrenkrogs

Aus Anlass der Neubearbeitung eines im Archiv für Bildende Kunst des GNM befindlichen schriftlichen Nachlasses soll hier an einen Künstler erinnert werden, der schon zu Lebzeiten ob seiner Einstellung zur christlichen Religion und der völkischen Ausrichtung seiner Werke umstritten war und auch heute noch – wenn auch in geringerem Maße – ambivalente Reaktionen hervorruft. Es handelt sich dabei um den Maler, Bildhauer, Illustrator und Schriftsteller Ludwig Fahrenkrog.

Geboren 1867 in Rendsburg (Holstein), zeigte sich das künstlerische Talent Fahrenkrogs schon früh. Mit den geringen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, kam er zwanzigjährig an die Königliche Akademie der Bildenden Künste in Berlin, wo er hauptsächlich von Woldemar Friedrich und Hugo Vogel, aber auch von Anton von Werner unterrichtet wurde. Mag man seinem Biogra-

phen Guntram Erich Pohl glauben, so „führte er sein Studium mit Auszeichnung durch und hat sich eigentlich alle ersten Preise geholt“ (Gundram Erich Pohl, Ludwig Fahrenkrog. Leben und Wert eines deutschen Malers, Dichters und Glaubenskünders. 1942 [NL Fahrenkrog I, B]). Dennoch wird es dann erst einmal still um den jungen Künstler, bis er 1893, kurz nach seiner Hochzeit mit Charlotte Lüdecke, den Großen Staatspreis für sein Bild „Kreuzigung Christi“ erhielt. Mit diesem Preis war eine einjährige Reise nach Rom verbunden. Fahrenkrogs Hang zum Monumentalen und seine Betrachtung des Künstlers als Schöpfung, der nicht die Kunst um der Kunst willen schafft, sondern eine Aussage übermitteln will, lässt einen Einfluss durch Michelangelo erkennen, den er in Rom intensiv studierte.

Ludwig Fahrenkrog: Die Edda erzählt, 1919. Foto im NL Fahrenkrog I, B.



1898, bald nach seiner Rückkehr aus Rom, wurde Fahrenkrog an die Gewerbeschule in Barmen berufen. Er beließ es aber kaum bei seiner lehrenden Tätigkeit, sondern blieb weiterhin aktiver Künstler.

Seine künstlerischen Arbeiten dehnten sich, im Gegenteil, nun auch noch auf den schriftstellerischen Bereich aus. Er schrieb Dramen und Gedichte, in denen bereits sein religiöser Anspruch zum Ausdruck kam. Gegenstand seiner literarischen Arbeiten war immer wieder das Germanentum und sein religiöser Heilsanspruch. Was die Qualität seiner Lyrik betraf, so musste sogar sein Biograph eingestehen, dass „man wohl vergebens nach dem suchen [wird], was man die echte und reine Lyrik nennt“. Das Drama *Wölund* kam aber dennoch durch seine Uraufführung im Harzer Bergtheater zu trauriger Bekanntheit. Wilhelm Kiefer schrieb 1915 in der Zeitschrift „Bühne und Welt“, dass zum ersten Mal hier bewusst ein Rassen-Drama gestaltet wurde. Die Tatsache, dass Fahrenkrogs Dramen nur wenige offene Türen in der Theaterlandschaft fanden, führte Pohl auf die „Verjudung“ der deutschen Theater zurück. Eben dieser wollte Fahrenkrog in seinen Werken begegnen. Die „Überfremdung des deutschen Blutes“ wurde immer wieder Gegenstand seiner Werke. So ist es sicher nicht zu bestreiten, dass Fahrenkrog eine ideengeschichtliche Basis für das Dritte Reich lieferte.

Den Höhepunkt seiner religiösen Überzeugung fand Fahrenkrog bei der Gründung der Germanischen Glaubensgemeinschaft (GGG) 1907. Be-

reits 1900 war Fahrenkrog mit seiner Familie aus der christlichen Gemeinschaft ausgetreten, weil ihm Christentum und Germanentum unvereinbar erschienen. Die GGG wurde zum Werkzeug Fahrenkrogs religiöser und ethnischer Überzeugung und kann als ein Wegbereiter der „Arisierung“ gedeutet werden. Sie veranlasste Fahrenkrog zu einer ausführlichen schriftlichen Beschäftigung mit dem Ideal des germanischen Glaubens, das er in *Die Geschichte meines Glaubens* und in dem auf sieben Bände ausgelegten Werk *Gott im Wandel der Zeiten* darlegte.

Den aufstrebenden Nationalsozialisten konnte eine Werbung dieser Art nur recht sein. Schließlich bildete sie den besten ideologischen Nährboden zur Einstimmung auf nationalsozialistische Ideale, den man sich nur denken konnte. Die Tatsache, dass bereits 1936 ein Verbot öffentlicher Versammlungen über die GGG verhängt wurde, konnte sich nur dadurch erklären, dass der NS-Staat keine Vereinigung dulde, die er nicht selbst hervorgebracht hatte. Die Verbundenheit, die das Regime zu Fahrenkrog hatte, ist aber allein dadurch dokumentiert, dass sich in Fahrenkrogs Nachlass einige Glückwunschtelegramme Hitlers und des Reichspropagandaministers Goebbels befinden. Joseph Goebbels war auch im Besitz zweier Werke Fahrenkrogs. Er wusste die Leistung, die Fahrenkrog als Wegbereiter nationalsozialistischer Ideologie erbracht hatte, sehr wohl zu schätzen, wenn er sie auch nicht öffentlich zum Ausdruck bringen konnte.

Bis ins Jahr 1964 hatte die



Ludwig Fahrenkrog: Schleier der Maya, 1922. Foto im NL Fahrenkrog I, B.

GGG Bestand. Dann wurde sie aufgrund mangelnden Interesses und sinkender Mitgliederzahlen aus dem Vereinsregister gelöscht. 1991 erfolgte ihre Neugründung. Offiziell bestreitet die neue GGG die ideologische Verbindung zu der von Fahrenkrog gegründeten Gemeinschaft. Inoffiziell wird aber immer noch mit dem Namen des Künstlers geworben, um

neue Mitglieder zu rekrutieren. In diesem Licht bekommt die Kunst Fahrenkrogs einen äußerst bitteren Beigeschmack. Es wundert nicht, dass nur noch der schriftliche Nachlass im GNM von einem Künstler zeugt, der als ein Meilenstein auf dem Weg in eine Ideologie zu bezeichnen ist, die dieses Land in die große Katastrophe des vergangenen Jahrhunderts gelenkt hat.

Christiane Maibach